

# Von der Philosophie des Haushaltens

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 29

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645844>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gelb blühende Pflanzen getrennt halten. Trocknung am Schatten, evtl. auch kurz an der Sonne möglich.

**Lanzettel**, weiße, Blütenfronen für sich oder ganzes blühendes Kraut. Trocknung am Schatten, aber möglichst rasch.

**Tausendgüldenkraut**, blühendes Kraut, Trocknung an der Sonne oder im Schatten, möglichst rasch.

**Lebistich**-Blätter, an der Sonne oder Schatten trocknen. Gift!

**Wermut**, blühende Stengelspitzen und alle Laubblätter, am Schatten trocknen.

**Wollblume** (Königsferze), nur Blütenfrone und Staubgefäße sammeln. Für Verkauf sind nur die bei uns seltenen Arten mit 3—5 cm großer Krone zugelassen. Für den Hausgebrauch kann man auch die bei uns häufigen kleinblütigen verwenden.

**Wandflee**, blühendes Kraut, Trocknung am Schatten.

## Von der Philosophie des Haushaltens

### Ein Mann äußert sich zu Frauenarbeiten.

„Von unten herauf zu dienen, ist überall nötig. Sich auf ein Handwerk zu beschränken, ist das Beste. Für den geringsten Kopf wird es immer ein Handwerk, für den Besseren eine Kunst sein, und der Beste, wenn er eins tut, tut er alles, in dem einen was er recht tut, sieht er das Gleichnis von allem, was recht getan wird.“

Diese Worte von Goethe scheinen mir ebenso schön wie wahr zu sein. Außerdem lassen sie sich besonders gut auf das Wesen und den Sinn der Haushaltarbeiten anwenden oder übertragen. Diesen Arbeiten, die so oft als untergeordnet oder sogar unwürdig eingeschätzt werden. Als ob es überhaupt solche Verrichtungen gäbe! Es mag sein, daß sich das Haushalten im allgemeinen für die Frau besser eignet als für den Mann. Dennoch gibt es wohl viele Frauen, die mit einer gewissen Verachtung auf die Arbeiten im Haus blicken, die sie vielleicht nicht einmal beherrschen und die glauben, sie scheinen für Besseres geboren. Für den Großteil der Männer kommt das Arbeiten in der Wohnung und für die Wohnung gar nicht in Frage. Wenn aber der Mann im Militärdienst plötzlich sein Bett selbst zu machen hat, wenn er den Wischer zur Hand nehmen muß und sich hier oder dort „hausfraulich“ betätigt, so findet er dies ganz selbstverständlich. Und siehe da, er kann es auch und weil er weiß, daß das Dagegenreden nichts nützt, bleibt er schön still . . . bis er wieder zu Hause ist!

„. . . wenn er eins tut, tut er alles in dem einen was er recht tut, sieht er das Gleichnis von allem, was recht getan wird.“ Hier ist wohl der wesentliche Punkt. Zu wissen und zu empfinden, daß alles was getan wird, recht getan werde und daß in jeder geringsten Bewegung alles enthalten ist, daß sich die ganze Welt in jeder Handlung spiegelt und es nichts gibt, das nicht gleichnishaft übertragen werden kann.

Kürzlich stand ich vor der Aufgabe, einen Haushalt gründlich zu besorgen. Es ging darum, Böden mit heißem Seifenwasser sauber zu scheuern, nachzuwaschen, mit Wachs einzureiben und zu polieren. Außerdem hing viel anderes damit zusammen. Solche Arbeiten sind mühsam und liegen mir nicht besonders. So überlegte ich denn: Soll ich bequem an die Schreibmaschine sitzen und in zwei Stunden so viel verdienen, daß ich damit eine weibliche Hilfskraft einen Tag lang für mich werken lassen kann, oder soll ich selbst eingreifen und an Stelle des Kopfes mehr die Hände und den Körper arbeiten lassen? Ich entschloß mich für den zweiten Fall und konnte bereits früher gemachte Erfahrungen neuerdings bestätigt finden. Nämlich vor allem dies, daß auch scheinbar primitive Arbeiten die Hand und das Gehirn in Anspruch nehmen, soll die Arbeit gelingen. Keine Handhabung kann geschehen, ohne daß

der Denkapparat in Funktion gesetzt werden muß. 1. Zuerst die Überlegung, wie anfangen um mit geringster Mühe das beste Resultat zu erreichen? 2. Das Bereitstellen von heißem Wasser und der zu benutzenden Reinigungsmittel. 3. Das sorgfältige Beiseiteräumen der im Wege stehenden Gegenstände. 4. Welche Reihenfolge der verschiedenen Funktionen ist einzuhalten? Es mußte auch der Papierkorb geleert werden, der Reibrichtfel spielte seine Rolle, die Möbel wollten geschont sein, Küche und W. C. mit Dousche hatten ihre eigenen Tücher und der Schweiß tropfte mir von der Stirne. Zugegeben, es gab einen Moment, wo es mich reute die ganze Aktion in Szene gesetzt zu haben, wo ich doch alles für mich viel bequemer hätte arrangieren können.

Dennoch aber, mit der konzentrierten Arbeit, mit der Mühe und der Müdigkeit gewann ich Freude und sogar Stolz auf mein Werk. Mitten im Tun kam noch unverhoffter Besuch. Wie sich dazu verhalten als Mann und als Intellektueller? Nun, wir begrüßten uns lachend, plauderten eine kurze Weile, witzelten über meinen grotesken Anzug und dann ging die Werberei weiter. Hätte aber mein Besucher irgend eine abfällige Bemerkung gemacht oder seine Nase gerümpft, so wäre verloren gewesen? Er hätte sich ja charakterisiert, was oder so. Ich konnte doch nur ein gutes Gewissen haben. Nun, während dem Reiben, Putzen, Schweißen ging das Gehirn seinen Gang. Mit dem Überlegen schien mir immer mehr jede Bewegung einen Sinn zu erhalten, meine Betrachtungen gingen weit über meine Behauptung hinaus. Sie wandten sich zurück zur Zeit der Menschwerdung, da noch kein Apparat zur Bequemlichmachung zur Verfügung stand, sie reisten in Jahrhunderten und Jahrtausenden und kamen zur Einsicht, daß zu allen Zeiten immer die Hand und der Kopf zusammenspannen müssen, soll unsere Welt am aufbauenden, positiven Sinne im Gleichgewicht verbleiben. So wurde mir jede Handbewegung zum Symbol, das als Ausdruck der vorhergehenden Überlegung bedingt, also notwendig war.

Die Arbeit wurde beendet und ich stand schließlich ganz erstaunt davor. Früher in meinen jungen Jahren habe ich solche Arbeiten nie gelernt, wurde auch nicht dazu angehalten, wie überhaupt nie ein bezüglicher Zwang vorhanden war. Und nun war alles sauber bis in den hintersten Winkel und was mir noch wesentlicher war, die Einsicht in den Wert und die Notwendigkeit solcher Hantierungen, das schöne Gleichnishaft, das Wissen um die Würde auch der geringsten Arbeit . . .

Wie unendlich viel Mühe und Arbeit macht man sich doch täglich in aller Welt, in allen politischen Zentren, bei den Diplomaten, wie viele Millionen arbeiten an negativen Dingen um den Untergang der Welt möglichst komfortabel vorzubereiten, wie hoch schraubt man seine Ehrbegriffe und wie klein, wie unendlich klein sind doch diese Überheblichkeiten einer Menschheit, die den Sinn der täglichen, geringen und dennoch aufbauenden Arbeit mißachtet oder nicht erkennt. Gewiß, nicht jede Hausfrau oder jedes Dienstmädchen wird bei den genannten banalen Hantierungen seinen Gedanken freien, ungehinderten Lauf lassen können, wie auch vielen Männern der Zusammenhang zwischen Küchenboden-Schmutzwasser und philosophischer Gelassenheit ermangeln dürfte, dennoch . . .

Daß Zusammenhänge bestehen zwischen allen Gegebenheiten, den geistigen und den materiellen, daß Gedankenarbeit auch jede geringste Handarbeit wertvoll und besetzt machen kann sind Einsichten, die nicht hoch genug geschätzt werden können. Andererseits weiß man, daß das Haushalten auch ohne Gedanken getätigt werden kann, daß es so vielleicht einfacher ist und nur den Körper in Anspruch nimmt. Die Praxis beweist wohl, daß diese Art oft angewendet wird. Möglicherweise sind solche Behauptungen sogar gelegentlich sauberer, weil die bloß mechanische Arbeit auch ihren Vorteil haben mag. Trotzdem möchte ich einerseits einer lebendigen Wohnung einer pedantischen gegenüber den Vorzug geben. Tue ein jeder wie es ihm beliebt . . .